2. Jahrgang
Erscheint **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
in der Expedition M. 1,25, per Post Mark 1,50 pro Quartal. **Inserate** pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 14. **Siegen,** Montag, 18. Januar **1886.**

Der Polenbeschluß des Reichstags.

= **Berlin,** 16. Jan.

Der traurigste Tag, den der deutsche Reichstag in seiner ganzen Geschichte gesehen, ist zu Ende. Einer Maßregel der preußischen Regierung, die zur Anwendung einer deutschnationalen Gefahr bestimmt war, ist, wie der Sozialdemokrat Liebknecht sagt, „das verdiente Brandmal" aufgedrückt worden. Es giebt keine Milderungsgründe für diese unheilvolle That unserer Volksvertretung. Man mochte die Art, wie die Ausweisungen von Polen im Einzelnen bewerkstelligt worden, bemängeln; man mochte Zweifel über die Nothwendigkeit des großen Umfanges, welchen man den Ausweisungen gegeben, aussprechen — wiewohl auch dies gerechterweise zu vermeiden gewesen wäre, so lange die preußische Regierung nicht die vom Fürsten Bismarck für das Abgeordnetenhaus in Aussicht gestellten Aufschlüsse gegeben hat. Aber man hat mit der Annahme des Antrags Windthorst unendlich viel mehr gethan: man hat das Vorgehen der preußischen Regierung, welches vom Reichskanzler am 1. Dez. mit größter Entschiedenheit als ein Akt der deutschnationalen Politik gekennzeichnet war, in seiner Gesammtheit als dem „Interesse der Reichsangehörigen", d. h. dem nationalen Wohle zuwiderlaufend verurtheilt. Wir fürchten, dieser Tag wird in der parlamentarischen Geschichte des deutschen Reichs eine verhängnißvolle Bedeutung gewinnen. Die künftige Betrachtung wird sagen, daß an diesem Tage zum ersten Male die Gegner des neuen deutschen Reiches in einer klaren nationalen Frage im Reichstage endgültig die Oberhand erlangten und daß ihnen dies ermöglicht worden einzig und allein durch die Schuld der deutschfreisinnigen Partei. Was immer die alte Fortschrittspartei seit 1867 gesündigt haben mag, in Fragen von so sonnenklar nationaler Bedeutung, wie die Zurückweisung des gefahrdrohend vordrängenden Polenthums eine ist, hatte sie bisher noch immer, wenn auch oft erst nach langen Irrungen, schließlich doch den rechten Weg gefunden. Heute hat sie und haben mehr noch die ehemaligen Nationalliberalen in ihren Reihen mit ihrer Vergangenheit gebrochen: die deutschfreisinnige Partei ist nunmehr auch in Fragen der rein nationalen Politik eingetreten in die polnisch-welfisch-sozialdemokratische Gefolgschaft des Herrn Windthorst. Das Volk wird ihr diesen Tag nicht vergessen!

Politische Uebersicht.

* **Siegen,** 18. Januar.

Zu der Branntweinmonopolvorlage liegt jetzt auch die Begründung vor, welche in ihrem allgemeinen Theil zunächst betont, daß die verbündeten Regierungen „ungeachtet aller Schwierigkeiten und Hemmnisse, die Mißverständniß hier und Feindschaft dort zu bereiten oder zu vermehren unabläßig bemüht gewesen sind," an der vor acht Jahren unternommenen Reichssteuerreform festhalten. Das Ziel sei ein durch die Existenz des Reiches selbst dergestalt unmittelbar gegebenes, nothwendiges, seine Erreichung ein so eminentes und unersetzliches Mittel zur Festigung des Reiches gegen alle Gefahren und zur dauernden Zusammenhaltung aller seiner Glieder, daß die verbündeten Regierungen von demselben nicht ablassen könnten und dürften, daß sie vielmehr, bis es endlich ganz und voll erreicht sein werde, immer erneute Bemühungen, es zu erreichen, würden machen müssen. Was nun das gegenwärtig ins Auge gefaßte Steuerobjekt betrifft, so werde fast allseitig anerkannt, daß der Branntwein wirklich hohe Erträgnisse zu liefern vermöge, aber über die Wege, welche die Gesetzgebung einzuschlagen habe, beständen weitgehende Meinungsverschiedenheiten. Im Wege des Monopols und nur im Wege des Monopols sei es jedoch möglich, wenn auch nicht alle, so doch zweifellos ohne überwiegende Härten und Nachtheile dem Reich die erforderlichen sehr beträchtlichen Mehreinnahmen vom Branntwein zuzuführen und zugleich im Interesse der Moralität und der Gesundheit des Volkes auf eine Einschränkung des übermäßigen Branntweingenusses, sowie auf Fernhaltung aller an sich schädlichen Branntweinsorten mit Erfolg hinzuwirken. Von diesem Gesichtspunkte aus sei der Entwurf eines Gesetzes aufgestellt, und zwar für den Umfang des ganzen Reichs, indem der Voraussetzung gefolgt sei, daß die süddeutschen Staaten mit einer auf den Branntwein beschränkt bleibenden Aufgabe des entgegenstehenden Sonderrechts aus Artikel 35 der Verfassung sich einverstanden erklären werden. Nachdem die Begründung dann speziell auf die einzelnen Paragraphen des Gesetzentwurfs eingegangen, schließt sie folgendermaßen: „Ungeachtet der Verminderung des Branntweinkonsums, welche die Erhöhung des Preises und die Beschränkung der Schankstätten zur Folge haben werden, ist von dem Monopol eine hohe Einnahme zu erwarten, eine höhere, als sie durch eine andere Steuerreform erreicht werden könnte. Die Veranschlagung des Ertrages beruht zwar der Natur der Sache nach in vielen Einzelheiten auf unsicheren Grundlagen, zum Theil auf bloßen Schätzungen. Aber es ist im Großen und Ganzen doch mit Sicherheit anzunehmen, daß ein Ertrag von 300 Millionen M. sehr wohl damit zu erreichen ist. Es bleibt vorbehalten, für die Verhandlungen im Bundesrath eine specielle Ertragsberechnung vorzulegen."

In Bezug auf die in der Vorlage den kleineren Brennereien zu Theil gewordene Berücksichtigung (§ 17) führen die Motive aus:

Es bestände in Baiern, Württemberg und Baden, in Elsaß-Lothringen, in den Hohenzollern'schen Landen, zum Theil auch in der Rheinprovinz eine große Anzahl kleiner und kleinster Brennereien, welche keinen regelmäßigen Betrieb haben, meistens in den Küchenräumen oder in ähnlichen beschränkten Lokalitäten untergebracht sind und so primitive Einrichtungen (kleine Brennblasen und offene Kühlwannen mit Stichrohr) besitzen, daß ihre Leistungsfähigkeit eine äußerst geringe ist. Hierher gehören hauptsächlich die — wegen der Schwankungen der Obst- und Weinernten ohnehin nicht jedes Jahr in Betrieb stehenden — Brennereien nicht mehliger Stoffe einschließlich derjenigen Brennereien, in welchen nur Abfälle der eigenen Biererzeugung verarbeitet werden. Aber auch viele Brennereien mehliger Stoffe bis zu einer Tagesbemaischung von 6 Hektolitern Bottigraum sind zu diesen Betrieben zu rechnen.

Der Gesetzentwurf erkennt es als eine wesentliche Aufgabe an, diese kleinen Brennereien in ihrer Existenzfähigkeit zu schützen.

Das bisher in Deutschland überwiegend in Anwendung gekommene System der Maischraumbesteuerung hat auf die kleineren Brennereien sehr ungünstig eingewirkt. Indem die Steuer von dem Rauminhalt der Gefäße erhoben wird, in denen die später zu destillirende flüssige Masse den Gährungsprozeß durchmacht, genießen diejenigen Brennereien, welche ein besseres Maischmaterial verwenden und mit vollkommneren Apparaten arbeiten, als andere, erhebliche Vortheile. Die Wirkung des Systems ergibt sich aus folgenden Daten. Seit dem Jahre 1845 bis zum Jahre 1884 sind, während sich die Bruttoeinnahme aus der Maischraumsteuer in den sieben östlichen Provinzen Preußens von 13 527 398 Mark auf 43 803 787 M. hob, die unter 150 M. jährlich Steuer zahlenden Brennereien von 591 auf 50, die von 150 bis 1500 M. steuernden von 2185 auf 393 und die von 1500 bis 15000 M. steuernden von 1887 auf 1699 zurückgegangen. Nur die mehr als 15 000 M. Steuer zahlenden Brennereien haben sich von 115 auf 1209 vermehrt. Im Ganzen hat also in diesen besonders auf die Branntweinproduktion angewiesenen Provinzen die Zahl der Brennereien um 1427 abgenommen. Gleichzeitig ist die Steuereinnahme aus den als „landwirthschaftliche" steuernden Brennereien von 593 217 M. auf 386 331 M. herabgegangen, die durchweg kleineren (nicht über 1030½ Liter Bottigraum per Tag bemaischenden) Brennereien, welche unter diese Kategorie fallen, haben mithin trotz des ihnen gewährten Steuernachlasses der Konkurrenz der großen Anstalten gegenüber nicht ihre volle Produktion aufrecht erhalten können. Aehnliche Erscheinungen

---

Nec soli cedit.

(„Auch der Sonne weicht er nicht." Umschrift um den Preußischen Adler im Wappen.)

Zum 18. Januar 1886.

Nec soli cedit. Um die Zinnen
Der Zollernburg im Schwabenland
Des Frühroths erste Strahlen spinnen
Ein dunkelglühend Farbenband.
Wild war die Nacht — ein Raub dem Sturme,
Der heulend fuhr zur Felsenkluft.
Jetzt rauscht es — schau! vom grauen Thurme
Hebt sich ein Adler in die Luft.
Fliege in's Weite,
Dem Lichte flieg' zu,
Schwingen ausbreite
Im Frührothe Du!
Schau in den Morgen, so sonnig und klar —
Du trägst die Zukunft, Du Zollernaar!

Nec soli cedit. Deutscher Norden,
Auf sand'gem Boden dunkler Forst,
Sie sind des Adlers Heim geworden,
Sie kürte er zu seinem Horst.
Hier breitet stolz sich sein Gefieder,
Hier trägt es hoch und höher ihn,
Doch jäh auf seinen Feind hernieder
Stößt er, wie dort bei Fehrbellin.
Fliege in's Weite,
Dem Lichte flieg' zu,
Schwingen ausbreite
Im Sonnenglanz Du.
Schwinge Dich muthig durch Kampf und Gefahr!
Du trägst die Zukunft, Kurbrandenburgs Aar!

Nec soli cedit. Seine Kreise
Zieht er im Aether ruhig, groß,
Doch unter ihm nach Schlangenweise
Hebt Feindschaft sich aus Neides Schooß.
Und wie sie zischten, wie sie dräuten,
Rauscht durch die Lüfte mächt'ger Klang:
Sie spürten wohl bei Roßbach, Leuthen
Des Königs-Adlers Stoß und Fang.
Fliege in's Weite,
Dem Lichte flieg' zu,
Schwingen ausbreite
Im Sonnenglanz Du!
Leuchtet vom Haupt die Krone auch klar,
Du trägst die Zukunft, Du preußischer Aar!

Nec soli cedit. Hei! wie blähte
Mit Kriegsruhm sich der gall'sche Hahn,
Wie frech dem Aar in's Antlitz krähte
Sein: à Berlin! der Thorenwahn!
Ein Sedantag — im Schlachtgetümmel
Sank kläglich hin ihm die Gloire,
Doch oben hoch im blauen Himmel
Wiegt schwebend sich der Kaiser-Aar.
Fliege in's Weite,
Dem Lichte flieg' zu,
Schwingen ausbreite
Im Sonnenglanz Du!
Jubelnd begrüßt Dich der Völker Schaar,
Du trägst den Frieden, Du deutscher Aar!

J. St.

Verlorenes Spiel.

Roman von **El. Lemore.**

(Fortsetzung.)

Die Abenddämmerung war schon angebrochen und immer noch stand der braune Mantel regungslos vor dem Grabsteine in der fernen Ecke des Klosterfriedhofes.

Mr. Mallet hatte einen Schlag bekommen, der seine vorgefaßten Gedanken, Erwartungen und Hoffnungen in alle Winde gejagt hatte; und die neuen Ideen, welche auf seine Seele einstürmten, waren so widerstreitender und verwirrender Natur, daß er eine lange Weile vor Bestürzung starr und steif war.

„Pauline Pelling, gest. am 29. Mai 18—"

Immer und immer wieder las er die Aufschrift; aber je mehr er darüber nachdachte, um so weniger konnte er sich selbst begreifen, daß er sich vom neckischen Schicksal zu dieser phantastischen Reise hatte bethören lassen.

Warum hatte seine Nichte Pauline Malling ein Bild von Pauline Pellings Grabe in ihrem Besitz? — denn nicht länger hegte er Zweifel, daß die auf Mallingford Park herrschende Dame seine Nichte sei — und daß dies das Grab irgend einen andern Person — wahrscheinlich der Frau seines Freundes, des Capitän Pellings sei. Er erinnerte sich der eindrucksvollen kleinen Geschichte, welche Pelling ihm von seiner unglücklichen Ehe und deren frühzeitiger Lösung mitgetheilt hatte; und mit Bestimmtheit glaubte er annehmen zu dürfen, daß er jetzt vor dem Grabe der Gattin des Capitäns stehe. Aber immer tauchte in seiner Seele die Frage wieder auf: „Warum sollte seine Nichte — die sonderbarerweise auch denselben Taufnamen hatte — dieses Bild von Frau Pellings Grab so sorgsam aufbewahren? Er mußte über den wunderlichen Zufall lächeln, daß gerade die ersten Buchstaben des Zunamens verwischt und unleserlich sein mußten; dieser geringfügigen Kleinigkeit hatte das böse Schicksal sich bedient, ihn aus England zu locken.

Schwester Maria, nach dem äußern Anscheine zu urtheilen, nur mit ihrer Bratpfanne in der Küche beschäftigt, war im Innern zu einem wahren Angstfieber aufgeregt. Es stand zu erwarten, daß die Vesper sogleich beendet sein würde, danach gingen alle Nonnen in den Anlagen spazieren, und dann mußte der mysteriöse Besucher ganz unstreitig entdeckt werden. Sie zitterte vor Furcht und Besorgniß, wenn ihre Phantasie ihr die Consequenzen ihres Handels ausmalte Sie hatte den braunen Mantel geräuschlos an der angelehnten Kirchenthür vorübergleiten sehen, ungefähr vor einer Viertelstunde, aber daß er nicht wieder zurückgekommen, davon war sie fest überzeugt.

Endlich, außer Stande, die peinigende Angst noch länger zu ertragen, beschloß sie, sich auf jede Gefahr hin selbst zu ihm zu begeben und ihn ans Fortgehen zu erinnern, ehe aus seinem Zaudern ein Unglück entstand. Indem sie einen Handkorb ergriff und den andern dienenden Nonnen noch einige häusliche Instructionen ertheilte, machte sie sich auf den Weg nach dem Gottesacker. Sie sputete sich soviel als möglich und hielt sich wohlweislich so, daß die betenden Nonnen in der Capelle ihrer nicht ansichtig werden konnten, bis sie die ferne Ecke erreichte.

„Kommen Sie sogleich hinweg von hier! Man wird Sie entdecken, und ich werde streng bestraft werden!" sprach sie in eindringlich ernstem Flüstertone.

Mr. Mallet schreckte zusammen.

„Sie sind die Nonne, welche Castellan hilfreiche Hand bot, mich hier hereinzulassen?"

„Ja; um aller Heiligen willen, kommen Sie nun fort, sonst werden wir Alle ins Verderben gebracht!"

Das Entsetzen und Bangen in den Zügen der geängstigten Nonne war nicht zu verkennen, so daß Mr. Mallet mit ihr sogleich den Rückzug antrat. Sie wanderten rasch über die Grasfläche, aber trotz der Eile gelang es ihm doch, zwei Fragen an seine Begleiterin zu richten und von ihr die Beantwortung zu erhalten, ehe sie das Pförtchen erreichten, durch welches er hereingeschichen war.

„Was war jene Pauline Pelling, die dort begraben liegt, für eine Person?" hastete er.

„Es war ja nur ein drei Monate altes Kind, das hier in diesem Kloster geboren und in meinen Armen gestorben ist!"

„Barmherziger Himmel!" stieß Mr. Mallet hervor, indem er sie anblickte wie Jemand, der aus den Wolken gefallen war.

Schwester Maria trieb ihn zu rastloser Eile durch den engen Gang, denn jeder Moment konnte zu folgenschwerer Entdeckung führen.

sind auch in Bayern in viel kürzerer Zeit hervorgetreten.

Eine Erhöhung der Maischraumsteuer, wie sie mehrfach in Anregung gebracht ist, würde die Ungleichheit in der Belastung der größeren und der kleineren Brennereien noch steigern und ohne Zweifel zum Nachtheil der Landwirthschaft einen weiteren Rückgang der kleineren Brennereien zur Folge haben.

In dem vorliegenden Gesetzentwurf findet das Interesse der kleinen Brennereien sorgfältige Berücksichtigung. Wie schon im § 4 eine Ausnahme zu ihren Gunsten gemacht ist, indem die Menge rohen Branntweins, welche sie bereiten dürfen, unter billiger Berücksichtigung der wirthschaftlichen Verhältnisse lediglich von der Landesregierung festgesetzt wird, gewährt ihnen der § 17 sehr weit gehende Befreiungen von den im Allgemeinen angeordneten Kontrolen. Lediglich zum Schutz gegen Defrauden bleibt der Erlaß besonderer Verwaltungsvorschriften vorbehalten.

Eine weitere Vergünstigung ist den kleineren Brennereien bezüglich der Frachtbeträge für den Transport des an die Monopolverwaltung abzuliefernden Branntweins insofern zugestanden, als ihre Verpflichtung zum unentgeltlichen Transport des Branntweins auf eine Entfernung von 5 Kilometern eingeschränkt wurde, weil für die meist in ärmlichen Verhältnissen befindlichen Besitzer derartiger Brennereien eine weitergehende Verpflichtung eine zu große Belastung mit sich führen würde.

Ueber den ersten Tag der Ausweisungsdebatte äußert selbst die den Deutschfreisinnigen doch gewiß näher als den Nationalliberalen stehende sezessionistische „Nat.-Ztg.“: „Die heutige Verhandlung des Reichstages war unseres Erachtens die bedauerlichste, welche diese Versammlung seit ihrem Bestehen gehabt — die bedauerlichste vom nationalen Standpunkte aus, die bedauerlichste auch insbesondere für einen liberalen Beurtheiler. Als am 15. Dezember 1884 dem Fürsten Bismarck 20 000 M. für einen Beamten verweigert wurden, den er zur Bearbeitung der auswärtigen Geschäfte nothwendig zu brauchen erklärte, wurde dadurch der Spott derjenigen Völker erregt, welche an eine ernsthafte Behandlung der öffentlichen Angelegenheiten durch ihre Parlamente gewöhnt sind; das ist keine angenehme Situation für ein großes Land, aber es erwuchs weiter kein Schaden daraus, der Beschluß konnte zurückgenommen werden, und dies geschah in der That. Heute hat sich Schlimmeres ereignet; es hat sich eine Majorität zusammengefunden, um ohne genügende Information, ohne die Möglichkeit einer Prüfung der Sache in ihrem Zusammenhange, gegen die preußisch-deutsche Regierung einen Tadel auszusprechen wegen einer Maßregel, welche dieselbe zum Schutz der deutschen Nationalität gegen Zurückdrängung durch das Polenthum, und somit für die möglichen Wechselfälle der Zukunft zum Schutz des deutschen Gebietes für nothwendig hielt.“ Nachdem dann die einzelnen Redeleistungen gewürdigt, wird geschlossen: „So hat eine Majorität des deutschen Reichstags sich zu einer Maßregel gestellt, von der man — unbeschadet der Kritik einzelner Mißgriffe und der Nothwendigkeit der Ergänzung durch eine schöpferische Politik in den Grenzprovinzen — unseres Erachtens sagen muß: sie bezweckt, für den Fall eines der Aufstände, welche die polnischen Edelleute seit einem Jahrhundert in Pausen von 20—25 Jahren zu machen pflegen, die Vertheidigungsstellung der deutschen Nationalität zu verbessern, da es in einem solchen Falle nicht einerlei ist, ob sich gerade auf dem Schauplatz polnischen Aufruhrs 30 000 und mehr solcher Polen befinden, die nicht einmal die formelle Unterthanenpflicht an den preußischen Staat und an das deutsche Reich bindet. Das ist die Sache, um die es sich handelt, auf ihren kürzesten Ausdruck gebracht.“

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 16. Jan. (Vom Tage.) Die Arbeiterschutzkommission des Reichstages hat heute ihre erste Sitzung im neuen Jahre abgehalten, und zwar die Berathung der von den Socialdemokraten beantragten Organisation von Arbeitskammern und Arbeitsräthen fortgesetzt. Der Abg. Lieber hat schon vor Weihnachten, unter Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags, zwei Aenderungen in Vorschlag gebracht, von denen die erste, welche auf eine Vermehrung der Zahl der Fabriken-Inspektoren unter gleichzeitiger Verkleinerung der Inspektionsbezirke abzielt, eine ausgedehnte Erörterung herbeiführte, die noch nicht zum Abschluß gelangt ist. — Nach einem Berliner Berichte der „Pol. Corr.“ beabsichtigt die preußische Regierung behufs Germanisirung der östlichen Landestheile Ländereien anzukaufen, welche zur Seßhaftmachung deutscher bäuerlicher Elemente benützt werden sollen; für diesen Zweck dürften mehrere Millionen Mark vom Landtage gefordert werden. — Der Marine-Fiskus hat jetzt gegen den „Norddeutschen Lloyd“ Klage angestrengt auf Erstattung von 40,000 Mark Reparaturkosten für das beim Zusammenstoß mit dem Passagierdampfer „Hohenstaufen“ beschädigte Schiff „Sophie“. — Der hiesige Verein Waldeck rekrutirt sich zum großen Theil aus jungen Leuten aus dem Kaufmannsstande. Nach dem Berichte der „Freis. Zeitung“ wurden jüngst die Angehörigen dieses Vereins von Albert Träger als die echten Deutschen gefeiert. Der Genannte hat schon viel in schmetternden Festreden geleistet, aber die jüngste übertrifft doch alle ihre Vorgängerinnen. Träger schüttelte einen solchen Schwall von schwarz-roth-goldenen Phrasen aus, wie kaum je zuvor. Da erschien Waldeck als „Symbol (!) der bürgerlichen Freiheit“, die Freiheit selbst, die wie der Nibelungenschatz versunken sei, Deutschland als große Schnapsschenke und die Deutschen, die der liebe Gott liberal erschaffen habe. Selbst die Gebeine der Vereinsmitglieder des Waldeck wurden nicht verschont, denn aus ihnen rief Träger einen Rächer gegen die Regierung des neuen Barbarossa auf.

* **Berlin**, 16. Jan. (Reichstag.) Die Fortsetzung der Ausweisungsdebatte im Reichstage führte heute zunächst den freiconservativen Abg. v. Reinbaben auf die Tribüne, der in kurzer Ausführung für die Maßregel der preußischen Regierung im Großen und Ganzen eintrat, seinerseits aber auch die Competenz des Reichstags in Zweifel zog. Seine Aeußerung, der Reichstag hätte sich Schweigen auferlegen sollen, gab dem Abg. Rickert Anlaß, sofort am Beginn seiner langen Ausführungen mit Pathos gegen die von Niemandem gemachte Zumuthung zu donnern, daß die Volksvertretung nur schweigen und Alles, was Fürst Bismarck thue, für gut halten solle. Der wahre Patriotismus sei vielmehr, mit den Beschwerden über ein fehlerhaftes unberechtigtes Vorgehen nicht zurückzuhalten. Den Beweis für die Fehlerhaftigkeit und Unberechtigkeit des Verfahrens der Regierung aber blieb er schuldig. Er hielt sich auch gar nicht verpflichtet, ihn zu führen. Vielmehr habe die preußische Regiernng die Pflicht, die Richtigkeit ihres Vorgehens nachzuweisen. Was Herr Rickert zur Sache vorbrachte, war eine Anzahl einzelner Ausweisungsfälle, die, wenn sie sich wirklich so verhalten haben, allerdings von unnöthiger Härte Zeugniß geben würden. Für die Beurtheilung der Maßregel im Ganzen aber können einzelne Uebergriffe und Ungeschicklichkeiten nicht ausschlaggebend sein. Daß die Maßregel die wirthschaftlichen Interessen vieler Privater geschädigt hat, wird auch von Niemandem bestritten. Worauf es schließlich ankommt, ist nur, ob sie im nationalen Interesse berechtigt und nothwendig war. Das Recht zur Ausweisuwg zog Redner nicht in Zweifel; aber zur Ausweisung „en gros“ bestritt er der preußischen Regierung das Recht, seltsamerweise mit der merkwüdigen Logik, daß die Regierung ja seit Jahrzehnten in den polnischen Landestheilen alles ruhig habe laufen lassen. Treffend erwiderte ihm Abg. Marquardsen darauf, daß dann die preußische Regierung doppelt Veranlassung habe, das Versäumte endlich nachzuholen. Den Standpunkt der Nationalliberalen bezeichnete Marquardsen, indem er anerkannte, daß die preußische Begierung zweifellos in ihrer Competenz gehandelt habe, daß ein Urtheil über die Nothwendigkeit und die Art der Ausführung der in Rede stehenden Maßregel nur auf Grund der im preußischen Landtage in Aussicht stehenden Aufschlüsse gewonnen werden könne, daß man aber überzeugt sein müsse, die preußische Regierung habe in dem vollen Gefühle ihrer Verantwortlichkeit als Vollstreckerin einer nationalen Pflicht gehandelt. Auch wer dieser Ueberzeugung nicht sei, hätte die patriotische Verpflichtung, seine abweichende Meinung nur in größter Vorsicht zur Geltung zu bringen. Von dem Abg. Spahn, der nunmehr zum Worte gelangte, hatte gestern Herr Windthorst die merkwürigsten Aufschlüsse in Aussicht gestellt. Man wurde vollständig enttäuscht. Herr Spahn ertheilte dem Hause lediglich die Belehrung, daß das eigentlich treibende Motiv der Ausweisung in dem Wesen des modernen Staates liege, das selbstständige Gebilde innerhalb des Staatsgebiets nicht dulde. Nachdem der Abg. v. Hammerstein alsdann in theilweise recht treffender Ironie die Buntscheckigkeit der von den Gegnern der Ausweisungsmaßregel gebildeten Coalition gekennzeichnet hatte, wurde die Sitzung aus Rücksicht auf das Abgeordnetenhaus auf eine Stunde unterbrochen. Nach ihrer Wiederaufnahme unternahm es der Abg. Payer, die Gründe der Ausweisungen zu untersuchen. Alles, was man in dieser Beziehung vorgebracht, schien ihm nicht ausreichend. Als wahren Grund vermuthete er ein geheimnißvolles Etwas, worüber er aber keinen weiteren Aufschluß gab. Natürlich geberdete auch er sich als der Wächter der Ehre und Würde des deutschen Reiches, indem er die Ausweisungen verdammte. Nach ihm entwickelte der Abg. Langwerth v. Simmern seine Ansichten über die Polenfrage und die Stellung seines föderativen Deutschlands zuderselben. Ein staatliches Eingreifen dem polnischen Element gegenüber erschien ihm nicht zulässig. Auch der Däne Junggreen hielt für nöthig, seine selbstverständliche Zustimmung zu dem Windthorstschen Antrage durch einige eigene Erlebnisse zu begründen. Abg. Böttticher vertrat noch einmal den nationalliberalen Standpunkt, wies die seiner Partei gemachte Beschuldigung patrikularistischer Anschauungen zurück und betonte namentlich den Deutschfreisinnigen gegenüber, daß, selbst wenn ihre Kritik der Art und des Umfangs der Ausnahmemaßregel berechtigt wäre, es doch ihre Pflicht gewesen sein würde, für die Geltendmachung ihrer Beschwerden eine andere Form zu finden. Statt dessen brachen sie mit ihrer Vergangenheit und begaben sich zum erstenmal auch in einer rein nationalen Frage in die Gesellschaft des Centrums. Der stürmischen Entrüstung der „Freisinnigen“ über diesen Vorwurf gab nachher Herr Bamberger Ausdruck, indem er, obgleich er ausdrücklich ruhig sein zu wollen versprach, sich in beleidigende Parallelen mit Granier de Cassagnac und dessen Janitscharen erging. Neues wurde weder durch Bamberger noch Windthorst zur Sache mehr beigebracht. Bezeichnend für die ganze Verhandlung war, daß der Elsässer Siomonis den heutigen Tag für den schönsten erklärte, den er im Reichstag erlebt habe. Schließlich wurde unter Ablehnung aller übrigen Anträge der Antrag Windthorst von dem Centrum, Freisinnigen, Polen, Sozialdemokraten, Volkspartei, Elsässern und dem Dänen Junggreen gegen die Conservativen und Nationalliberalen angenommen.

* **Berlin,** 16. Jan. (Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses) war sehr stark besucht, am Ministertische befand sich allein Herr v. Scholz. Auf Vorschlag des freiconservativen Abg. Stengel wurde das alte Präsidium, bestehend aus den Herrn v. Köller, v. Heereman und v. Benda, wiedergewählt und ebenso die Wahl der Schriftführer erledigt, unter denen sich von nationalliberaler Seite der Abg. Mithoff befindet. Nachdem so das Haus constituirt war, überreichte der Finanzminister den Etat für das künftige Jahr nebst den Uebersichten über das vergangene und verband damit Mittheilungen über die voraussichtlichen Resultate des laufenden Etatsjahrrs. Ueberschüsse aus dem Jahre 1884/5 sind in das Jahr 1886/7 nicht zu verwenden in Folge des Eisenbahngarantiegesetzes, dagegen hat man 14 Millionen verwandt, um die am 1. April fälligen Schuldzinsen aus den Mitteln des vergangenen Jahres zu bestreiten und 13 weitere Millionen zur Schuldentilgung. Das Jahr 1885/6 bietet nicht so günstige Aussichten, so wird z. B. der Ueberschuß der Eisenbahnen einen Ausfall von 6 Millionen

---

„Und seine Mutter?“ keuchte er athemlos.

„War die schöne, blonde Dame, für welche Sennor Castellan das Bild von dem Grabe ihres Kindes, gerade als sie nach England abreisen wollte, aufgenommen hat!“

Und ehe sich Mr. Mallet von dieser letzten Ueberraschung erholt, sah er sich draußen vor die Thür gesetzt. seine Stiefel daneben auf dem Fußpfade, sein Hirn in einem Wirbelsturme sich jagender Gedanken.

„Pelling ist auf diese oder jene Weise zu dem Schlusse gekommen, oder vielleicht absichtlich darauf gebracht worden, daß seine Frau in diesem Kloster gestorben und begraben ist, während es in Wirklichkeit das Grab seines Kindes ist und seine Frau sich noch am Leben befindet; und nach dem jetzigen Aussehen der Dinge zu urtheilen, so sind Pauline Malling und Pelling's Frau ein und dieselbe! Und diese Pauline Malling oder Pelling, oder wer sie sonst ist, will sich morgen früh mit Jack Dornton trauen lassen, während sie einen lebenden Gatten hat! Ich möchte wohl wissen, ob es ihr bekannt ist, daß er noch am Leben! Aber, wenn sich das Alles als wahr und richtig herausstellt — nnd es sieht ganz danach aus — so werde ich in meine mir von Rechtswegen gebührende Stellung auf Mallingford Park eintreten, denn dieses Mädchen hat gegen die Clausel, daß sie sich ohne Summers Einwilligung nicht verheirathen dürfe, gefehlt. Und, beim heiligen Georg, daraus ist auch das Motiv ihres Betrages zu ersehen! Sie wußte, daß, wenn ihr Gatte sie fand, sie auf die Besitzung zu verzichten gezwungen worden wäre. Nun, bis jetzt hat sie mit Glück gespielt, jetzt kommt die Reihe an mich — und sie hat das Spiel verloren!“

Und noch an diesem Abende ritt Mr. Mallet, der seit fast zwanzig Jahren kein Pferd bestiegen, zwölf Meilen des entsetzlichsten Weges, von Villa Silentio nach Bassilia, setzte verschiedene Depeschen auf, und gab sie persönlich ab, damit dieselben, sowie das Telegraphenbureau am Morgen geöffnet würde, sofort abgesandt werden könnten.

Zwanzigstes Capitel.

Der Morgen des achtzehnten September brach feucht und neblich ungemüthlich an. Nach den schönsten Herbsttagen war ein plötzlicher Umschlag der Witterung eingetreten. Der ganze Himmel zeigte ein dunkles Grau, und den ganzen Tag hindurch fiel ein feiner Sprühregen. Mallingford Park bot ein ganz besonders ödes Bild.

Babette war eifrig in Miß Mallings Ankleidezimmer beschäftigt. Es schlug ein halb auf zehn Uhr. Eben war sie von der Station zurückgekehrt, wohin sie ihre Gebieterin, die mit dem Zuge abgefahren, begleitet hatte. Noch keiner von den Gästen ließ sich blicken; das ganze Haus war ungewöhnlich still. Der Ball am vorigen Abend war sehr animirt gewesen und erst früh sechs Uhr geschlossen worden.

Babette sollte nebst Gepäck mit ihrer Herrin auf der Charing-Croß Station um halb drei Uhr zusammentreffen, und obgleich ihree Seele von quälenden Zweifeln erfüllt war, welchen Verlauf die Ereignisse des Tages nehmen würden, so besorgte sie ihre Geschäfte doch ganz methodisch, als wenn nichts Besonderes passirt oder zu erwarten stände. Zart und behutsam legte sie das fein gearbeitete, schwere crèmefarbige Atlaskleid mit seinen Draperien von echten Spitzen und prächtigen, dunkelrothen Blumensträußchen, in welchem Miß Malling auf dem Balle die Blicke ihrer Anbeter entzückt, zusammen. Mit der nöthigen Umsicht that sie kostbare Diamanten und Rubinen, die die schöngeformten Arme und Hals ihrer Dame geschmückt, in die dazu bestimmten Etuis und packte diese alle in einen kleinen, mit Stahlklammern und Bügeln versehenen eichenen Kasten. Dann machte sie mit ihren Schlüsseln die Runde im Zimmer und verschloß und verschnürte die Reisekoffer, einen nach dem andern. Damit fertig, setzte sie sich auf einen Sessel und wartete, sie wußte selbst nicht, auf was.

(Fortsetzung folgt.)

Vier Wochen aus Näh-Jettchens Leben.

Von M. Lemke.

(Fortsetzung.)

„Es ist, wie Sie dachten: der Bartel hat alles angestiftet, und die Ida, das Hausmäden, seine Mitschuldige, hat bereits gestanden. Sie ist fort, und Bartel auch, und die ganze Familie ist trostlos über das Unrecht, das Ihnen geschehen ist. Sie hätten es ja auch nicht geglaubt und hielten ihren Verdacht darum so geheim, wenn diese schlechten Menschen nicht so frech gewesen. Denken Sie, die Ida, die in den frechen Bartel verliebt war, hat sich von ihm verleiten lassen, Briefe mit Ihrer Unterschrift zu schreiben, worin Sie Ihren Liebhaber auffordern, zu kommen und wegzutragen, was Sie im Hause gesammelt hätten, und worin Sie über Geheimraths schlecht sprechen. Die kannten Ihre Handschrift nicht, haben es auch nicht ganz geglaubt, aber stutzig mußten sie doch werden und sagten nichts zu Ihnen, weil sie doch der Sache erst auf den Grund kommen wollten. Inzwischen kamen immer neue Anklagen. Florchen allein glaubte nie, daß Sie schuld haben könnten und hatte gleich Verdacht auf Bartel, worauf Otto seinen Burschen ins Verhör nahm. Als Ida das merkte, bekam sie Angst, lief zur Frau Räthin und bekannte, Bartel, den sie ihren Bräutigam nannte, hätte sie gezwungen die Briefe zu schreiben, und gestohlen hätte er die Sachen.“

„Die Unglückliche!“ rief ich aus. „Sie hat aus Liebe so gehandelt, und zu allererst bin ich schuld daran! Fräulein Annette, bitten Sie für mich darum, daß das arme Mädchen nicht unglücklich gemacht wird. Ich will alles verschweigen. Sie bessert sich gewiß, wenn sie einsieht, wie schlecht ihr Liebhaber ist.“

„Das müssen wir andern überlassen,“ sagte Annettchen. „Bartel wird als Soldat eine schwere Strafe bekommen, was ihm auch ganz recht ist. Sie und Herr Trübe sollen glänzend gerechtfertigt werden. Halbarts warten nur darauf, daß Sie ganz wohl sind, Jettchen, um Ihnen zu beweisen, wie leid ihnen die kalte Behandlung thut, die Sie erfahren haben.

„Und was denken Sie wohl, wie viel Dank wir Ihnen schuldig sind, Otto und ich? Allerliebstes Jettchen, wir sind so glückch erst seit gestern, aber mir kommt es schon sehr lange vor. Die Eltern haben eingewilligt, Papa war schon längst erweicht durch meine Standhaftigkeit, und als Otto nun zum zweitenmal um mich anhielt und sich erbot seine Offizierkarriere aufzugeben und ins Geschäft einzutreten, um mehr zu verdienen, war Papa so gerührt, daß er Mama auch überzeugt hat, ich könnte keinen besseren Mann finden. Ich hatte ja immer Hoffnung, wir würden mit Beharrlichkeit das Ziel erreichen, aber Otto war wankend geworden, weil er von mehreren Seiten gehört hatte, ich wäre im Begriff, mich zu verloben. Und darum war er einen Abend, als wir uns in Gesellschaft trafen, so kühl und resignirt, daß ich verzweifelte und so dringend wünschte, mit ihm zu sprechen. Und Sie halfen uns dazu, Sie und Ihr braver Freund, und wir werden es nie vergessen. Aber weinen Sie doch nicht; es wird ja jetzt alles gut. Morgen ist Ostern. Da kommen die beiden Familien zusammen und feiern unsre Verlobung vorläufig in der Stille. Und wenn Sie wohl genug sind, sollen Sie mit Herrn Trübe Nachmittag auch zu uns kommen und ihn vorstellen. Aber nicht mehr weinen, liebstes Jettchen. Essen Sie diese Apfelsine und seien Sie vergnügt.“ —

gegenüber den Voranschlägen aufweisen, aber das schließliche Resultat wird sein, daß in Folge der Ueberweisungen von Seiten des Reiches doch noch 7 Millionen zur Schuldentilgung verwendet werden können. Interessant dabei war die Verschiedenheit der Schätzungen der Stempelabgaben durch die preußischen und die Reichsbehörden. Im Jahre 1886/7 wird das Gleichgewicht im Staatshaushalte durch eine Anleihe von 14 Millionen hergestellt werden müssen. Nach eingehenderen Mittheilungen über die einzelnen Zweige der Staatsverwaltung ging der Finanzminister dann dazu über, die weiteren Erfordernisse für die preußischen Finanzen zu schildern und die Nothwendigkeit des Branntweinmonopols hervorzuheben. Er nannte als nothwendige Ziele die Entlastung der Communen durch Ueberweisung der ganzen Grund- und Gebäudesteuer, durch Uebernahme der Hälfte der Schullasten auf den Staat, ferner die Reform der gesammten sonstigen direkten Steuern bis auf 3 Prozent vom fundirten und 2% vom nicht fundirten Einkommen. — Nächste Sitzung Donnerstag: Etat.

(Ein Fahnenweih-Jubiläum.) Am. 18. Januar d. J. sind 25 Jahre verflossen, daß sich vor dem Königlichen Palais und unter dem Standbilde Friedrichs des Großen eine kriegerische Feier vollzog, wie sie in dieser Ausdehnung und diesem Umfange ohne Vorgang in der Geschichte des vaterländischen Heeres ist: die Weihe von 142 Fahnen und Standarten, welche sämmtlichen damals neu errichteten und einigen älteren Truppentheilen (13 Garde-Infanterie-Bataillonen, 104 Linien-Infanterie-Bataillonen, 5 Dragoner-, 5 Ulanen-Regimentern und den älteren Jäger- und Pionier-Bataillonen) am Jahrestage der Krönung des ersten preußischen Königs verliehen worden. War die Wahl des Tages durch den König höchst sinnig und bedeutungsvoll, so war es der Ort, an und vor welchem die seltene, gewiß so nicht wiederkehrende Weihe erfolgte, nicht minder. Erinnerte der Tag an den Geburtstag des preußischen Königthums, so erinnerte der Ort an den König, der des Königreichs Preußen Größe und Macht fest gegründet und seinem Heere das Zeugniß geben konnte, daß die Welt nicht sicherer auf den Schultern des Atlas ruhe, als Preußen auf solchem Heere. Und König Wilhelm, der das vaterländische Kriegsheer neu gestaltet, konnte diese Neugestaltung gewiß nicht schöner als mit der Fahnenweihe abschließen. Berlin hat eine ähnliche Feier seit dem 3. Mai 1815, vor dem Ausmarsch der Garde nach dem letzten, gegen Napoleon unternommenen Feldzug nicht gesehen. Damals erhielten die Füs. Bataillone des Gardekorps zum ersten Mal diejenigen Fahnen, welche sie noch jetzt führen. Eine andere großartige Fahnenweihe fand nach beendetem Feldzuge am 3. September 1815 in Paris, und 1842 bei dem 8. Armeekorps statt, wo 5 Landwehr-Infanterie- und 7 Landwehr-Kavallerie-Regimenter auf einmal Fahne und Standarten erhielten. — Die Feier am 18. Januar 1861 fand bei milder Witterung statt. Der König erschien um 12 Uhr, gefolgt von den sämmtlichen Prinzen und einer zahlreichen Suite, auf dem rechten Flügel der Infanterie und ging darauf die Front derselben bis zum linken Flügel, welcher sich an die Schloß-Apotheke anlehnte, herunter, und von da die Front der Kavallerie bis zum Denkmal Friedrichs des Großen wieder herauf, worauf die Truppen präsentirten, die Musikcorps spielten und der Gruß des Monarchen von jedem Truppentheil mit einem freudigen Hurrah erwidert wurde. Die Leibkompagnie des 1. Garde-Regiments mit den 142 Fahnen an der Tête ging demnächst gegen das Denkmal unter klingendem Spiel vor, wobei die Musik der gesammten Truppen spielte. Der König, die Prinzen und das Gefolge nahmen vor dem Altar Platz, worauf die Tambours zum Gebet schlugen und die Feier mit dem Choral: „Ist Gott für mich, so trete gleich Alles wider mich" begann und der stellvertretende Feldprobst Hofprediger Thielen die Weiherede hielt. Bei den Einweihungsworten ergriffen die Offiziere ihre Fahnen und senkten sodann dieselben. Der Rede folgte der Choral: „Gieb mir Muth in den Gefahren, wenn der Feind uns ernst bedroht", worauf die Tambours abschlugen und die Truppen präsentirten. Unter Hurrahrufen und dem Erweisen der Honneurs wurden die neuen Fahnen den Truppentheilen zugeführt, worauf der Vorbeimarsch in Zügen mit Gewehr über erfolgte. Sodann wurden die Garde-Fahnen ins Palais des Königs gebracht. Nachdem dies geschehen, marschirte die Stamm-Kompagnie des Lehr-Infanterie-Bataillons hinter die vor dem Standbilde aufgestellten Fahnen der Linie, die Musik und die Tambours des 1. Garde-Regiments vor die Fahnen. Der König begab sich in Begleitung der Prinzen, des Gefolges und der Suite vor die Musik und führte so die Fahnen und die Stamm-Kompagnie nach dem Zeughause, in das sie unter Erweisung der Honneurs eingestellt wurden. Die Königin und die Prinzessinnen sahen der Feier von den Fenstern des Königlichen Palais aus zu, wobei die Kronprinzessin den Prinzen Wilhelm auf dem Arme hielt. Nachdem die Truppen den Weiheplatz verlassen hatten, strömte eine zahllose Menge vor dem Palais des Königs zusammen und brachte begeisterte Hochrufe aus. Um 1 Uhr vollzog der König mit der Königin, den Prinzen und Prinzessinnen den feierlichen Akt der Fahnennagelung, bei welcher der Kronprinz mit dem damals noch nicht ganz zweijährigen Prinzen Wilhelm an der Hand erschien, welcher ebenfalls einen Nagel einschlug.

* **Stuttgart,** 16. Jan. (Branntweinmonopol.) Die königliche Centralstelle für Landwirthschaft hat nach eingehender Berathung des Branntweinmonopol-Entwurfes sich einstimmig für die Einführung desselben ausgesprochen und ausgedrückt, daß der Entwurf die Interessen der Landwirthschaft und die Verhältnisse der kleineren Brennereien berücksichtige.

* **Paris,** 16. Jan. (Die ministerielle Erklärung), die heute in der Kammer verlesen wurde, betont: In der Verwaltung sei gute Ordnung wiederherzustellen, der Klerus sei in der strikten Ausübung seines Mandats zu erhalten, das Gleichgewicht der Finanzen herbeizuführen und mit den entfernten Expeditionen aufzuhören. Die Erklärung sagt ferner: Keine Anleihe und keine neuen Steuern. Das Protektorat in Tonkin werde auf einfachen, wenig kostspieligen Grundlagen organisirt werden. Die Botschaft schließt mit der Aufzählung der Vorlagen und der Aufforderung zur Eintracht.

* **Sofia,** 16. Jan. (Die russ. Offiziere) nehmen ihre früheren Stellungen wieder ein. (?)

Locales von Sieg und Lahn.

n. Siegen, 18. Jan. (Das Resultat der heutigen Pfarrwahl) ist folgendes: Es erhielten die Herren Pfarrer Kühn 51 Stimmen, Pfarrer Stark 35 Stimmen und Pfarrer Bruckenhaus 1 Stimme. Ein Zettel war unbeschrieben. Herr Pfarrer Kühn, der Candidat der Orthodoxen, wird also mit Herrn Achenbach, der seiner Zeit mit 48 Stimmen gewählt ist, dem Consistorium präsentirt werden.

* Siegen, 17. Jan. (Handelskammer.) Unser gestriger Bericht über die in letzter Handelskammersitzung vorgenommene Wahl litt unter einer Verwechslung: Nicht um die Wahl eines Vertreters in den Bezirkseisenbahnrath handelte es sich dabei, sondern die Kammer wählte ihren bisherigen Präsidenten Hrn. Holzklau einstimmig und ihren bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden Hrn. G. Weyland mit allen gegen eine Stimme zum Präsidenten, resp. Vicepräsidenten pro 1886 wieder.

* Siegen, 17. Jan. (Reichsgerichtserkenntniß.) Die Verwendung eines jugendlichen durch längere Arbeit bereits ermüdeten Fabrikarbeiters zu einer gefährlichen, unausgesetzt hohe Aufmerksamkeit erfordernden Arbeit ohne Beaufsichtigung, bei welcher derselbe verletzt wird, macht, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Civilsenats, vom 27. November v. J., den Fabrikinhaber für den Unfall des Arbeiters haftbar; das von dem Beschädigten selbst begangene Versehen durch Unterlassen der gebotenen regsten Aufmerksamkeit ist ihm in diesem Falle nicht anzurechnen.

* Siegen, 18. Jan. (Jagdschluß.) Mit dem heutigen Tage ruht die Jagd, vielmehr soll ruhen, wenigstens schreibt das Gesetz es so vor. Der arme Lampe hat nun Frieden, der ihm angesichts der überschneiten Flur und des kärglich besetzten Mittagstisches wohl zu gönnen ist. Einige Tage werden die Vorräthe an Hasen bei dem herrschenden kalten Wetter wohl noch ausreichen, die gesetzliche Frist, innerhalb welcher nach Eintritt der Schonzeit Wildpret noch verkauft werden darf, beträgt, wenn wir nicht irren, 14 Tage. Wer dann aber Hasenbraten essen will, wird sich nach dem hierfolgenden „modernen Märchen" delektiren müssen: Hase und Katze haben Freundschaft geschlossen, und Monsieur Has führt Jungfräulein Katz an seinem Arm durch Feld und Flur spaziren. Da kommen sie an ein Wirthshaus, an dessen Thür groß angeschrieben steht: „Morgen Abend Hasenbraten." Was meint Ihr, daß Has und Katz thaten? Hase lächelte sehr ironisch — Katz aber, hui, wie hat Katz Reißaus genommen!

** Siegen, 18. Jan. (Künstler-Konzert.) Wir wollen nicht verfehlen, auch an dieser Stelle über das am Sonntag den 24. Jan. stattfindende Künstler-Konzert und über die dabei mitwirkenden Künstlerinnen einige Worte niederzulegen, zumal die Geigenkünstlerin, Frl. Arma Senkrah — obgleich sie als die Erste in Deutschland bezeichnet wird — hier vielfach noch unbekannt sein dürfte. Wo sie auftrat, ist man des Lobes voll und schreiben die Musikzeitungen, daß sie mit Eleganz und der größten Leichtigkeit ihr Instrument beherrschte und die Zigeunerweisen von Sarasate, das Mendelssohn'sche Konzert 2c. einen wahren Beifallssturm erregten. — Frl. David, welche durch die Chor- und Liederbegleitungen in verschiedenen Musikvereins-Konzerten Proben ihrer vorzüglichen Leistungen hier bereits ablegte, ist genügend bekannt und dürfen wir uns auf ihr Wiederkommen freuen, zumal wir sie auch einmal als Solistin zu hören bekommen werden. — Frl. Marie Schneider, welche im vergangenen Jahre die Zuhörer durch ihr liebenswürdiges Wesen und ihren wundervollen Vortrag entzückte und seltene Stimmmittel besitzt, wird gewiß allseitig willkommen geheißen. Alle Künstlerinnen bringen dazu noch in anerkennenswerther Weise dem Armen-Unterstützungs-Verein ein Opfer, wie dies auch die Hof-Pianofortefabrik des Herrn Rud. Ibach Sohn in Barmen (und Köln) durch Ueberweisung eines Konzertflügels gethan hat. Hoffen wir, daß der Besuch ein starker wird, um den Künstlerinnen ihr Entgegenkommen zu belohnen und der Kasse des Armen-Unterstützungs-Vereins einen Ueberschuß zuzuführen. Das Programm, das demnächst zur Veröffentlichung kommt, verspricht einen bedeutenden Kunstgenuß.

V. Siegen, 17. Jan. (Stenographisches.) Bei dem bei Gelegenheit der am 4. Okt. 1885 in Siegen abgehaltenen 11. Versammlung des Lenne-Sieg Kreises stattgefundenen stenographischen Wettschreiben sind seitens des Preisrichtercollegiums, bestehend aus den Herren B. Rinke in Siegen, Friedr. Reininghaus in Altena und H. Fischer in Iserlohn, folgende Arbeiten als die besten anerkannt: In der II. Abth. (75 Silben pr. Minute), diejenige des Herrn Hermann Offermann in Siegen. In der III. Abth. (100 Silben pr. Minute), diejenige des Herrn H. Offermann in Siegen. In der IV. Abth. (150 Silben pr. Minute) wurde der Arbeit des Herrn Wilhelm Hayn in Siegen eine lobende Anerkennung zu Theil.

J. Siegen, 18. Jan. (Der Turnverein „Jahn") hierselbst hielt gestern unter sehr zahlreicher Betheiligung seiner Mitglieder die diesjährige Jahres-Hauptversammlung im Vereinslocale bei Restaurateur Fr. Blecher ab. Nach dem vom Vorstande erstatteten Jahresberichte zählte der Verein am Schlusse des abgelaufenen Jahres 205 Mitglieder, 52 Turnschüler und 1 Ehrenmitglied, in Summa also 258 Vereinsangehörige gegen 253 im Vorjahre. Die Zahl der Vereinsangehörigen hat sich gegen das Vorjahr um 5 vermehrt. Geturnt wurde an 92 Abenden mit zusammen 5866 Mann, also durchschnittlich pro Abend 64 Mann. Hauptversammlungen fanden 6 statt mit einer durchschnittlichen Betheiligung von 46 Mann. Turnfahrten wurden 2 ausgeführt mit 59 bezw. 38 Theilnehmern. Gelegentlich des Turnmarsches nach Herdorf wurde die Gründung des dortigen Turnvereins bewerkstelligt. Beim Winterschauturnen wurde der Erlös zu Gunsten der hiesigen Armen verwendet. Besondere Hervorhebung verdienen die bei auswärtigen Wettturnen erzielten Resultate. Es wurde das Gauturnfest in Hagen, das Sonnenstein- und das Bezirks-Wettturnen beschickt und bei denselben 35 Preise, darunter 2 erste und 3 zweite, errungen. Die vorstehenden Zahlen beweisen, daß der Turnverein „Jahn" auch in dem verflossenen Jahre bestrebt war, Tüchtiges zu leisten und es sich angelegen sein ließ, für die gute Sache der Turnerei nach jeder Seite hin zu wirken. Zum Schlusse führt der Bericht an, daß die Sorge um die Turnsache in hiesiger Stadt nur dem Handwerker und dem Kaufmannsstande obliegt und daß besonders die Herren Aerzte und Lehrer, die durch ihr Ansehen und den Einfluß, den sie besitzen, der Sache besonders förderlich sein könnten, in den Reihen der Turner vermißt werden. Mit der bloßen Anerkennung des Nutzens und der Leistungen der Turnerei ist der vom vaterländischen Geiste durchwehten Sache allein nicht gedient, sondern es muß Jeder mitwirken und schaffen, daß die Turnerei in unserer Stadt wachse, blühe und gedeihe. Gut Heil!

* Siegen, 17. Jan. (Personalien.) Dem Amtsgerichtsrath Schlüter in Siegen ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste mit Pension ertheilt, der Amtsrichter v. Schilgen in Attendorn an das Amtsgericht in Siegen versetzt, dem Lehrer Ewald Langenohl eine von ihm bisher provisorisch verwaltete Lehrerstelle an der ev. Volksschule zu Buschhütten definitiv, der Lehrerin Johanna Gronemeyer zu Niederschelden eine Lehrerinstelle an der evang. Volksschule zu Hamme, Landkreis Bochum, provisorisch und dem Lehrer Albert Heinzenberg die von ihm bisher provisorisch verwaltete Lehrerstelle an der ev. Volksschule zu Alchen, sowie dem Lehrer Paul Hüttemann die von ihm bisher provisorisch verwaltete Lehrerstelle an der ev. Volksschule zu Ferndorf-Ernsdorf, beiden definitiv verliehen worden.

□ Creuzthal, 16. Jan. (Hohofen kalt gelegt.) Auf dem Creuzthaler Werk des Köln-Müsener Bergwerks-Actien-Vereins ist gestern ein Hohofen kalt gelegt worden. Der Schacht des Ofens war schon seit mehreren Wochen in der Höhe von ca. 10 Meter an einer Stelle schadhaft geworden und glaubte man, da der Ofen im Uebrigen vollständig intact und der Betrieb ein regelmäßiger war, den Ofen durch Kühlen an der betreffenden Stelle erhalten zu können. Leider hatte dies nicht den gewünschten Erfolg, so daß der Ofen gestern Abend durch Sinken der Gicht um einige Fuß zum Erliegen kam.

△ Wissen, a. d. Sieg, 15. Jan. (Selbstmord.) Heute Nachmittag gegen ½4 Uhr, warf sich in selbstmörderischer Absicht der Hüttenarbeiter Wilhelm Strunk aus Fürthen bei Hamm a. d. Sieg auf der Eisenbahnbrücke bei Fürthen dem herankommmenden Güterzug Nr. 703 so kurz vor die Maschine, daß an ein noch zeitiges Anhalten des Zuges nicht mehr zu denken war und durch vollständige Abtrennung des Kopfes dem Unglücklichen seine Selbstmord-Absicht gelang. Nach Feststellung der Thatsachen durch die bald hinzugekommene zuständige Bahnpolizei-Behörde wurde die Leiche einstweilen in einer Scheune in dem benachbarten Oppertsau geborgen.

Vermischtes.

△ Aachen, 17. Januar. (Beerdigung.) Gestern Nachmittag fand unter der Betheiligung von Tausenden die Beerdigung der 17 Opfer der unglücklichen Brandkatastrophe statt und zwar auf Kosten der Stadt. Sämmtliche Vereine der Stadt, die gesammte Geistlichkeit, Behörden und Offizierkorps waren vertreten und nahm die Beerdigungsfeierlichkeit einen durchaus würdigen Verlauf. Den ergreifendsten Theil des Zuges bildeten die Mannschaften der Feuerwehr, welche die 17 reichbekränzten Särge trugen; gar manchem wetterfesten Mann traten, als dieser Theil des Zuges vorbeipassirte, die Thränen in's Auge. Herr Oberpfarrer Plenker von St. Peter hielt angesichts der 17 offenen Gräber die tief ergreifende Ansprache; das Schluchzen während und nach der Ansprache war erschütternd, herzzerreißend.

— Zittau, 14. Jan. (Die Trichinen.) Zum Weihnachtsfeste war einer hier lebenden pommerschen Arbeiterfamilie von ihren Anverwandten in Pommern der Schinken eines pommerschen Schweines als Geschenk zugegangen. Beide Eheleute sind nach entsetzlichen Qualen an der Trichinose gestorben.

— Brüssel, 14. Jan. (Der Millionendieb.) Heute ist ein Mann, der s. Z. nicht wenig Aufsehen erregt hat, sich und der Welt wiedergegeben worden. Eugen T' Kindt, der die jetzt liquidirende „Banque de Belgique" um mehr als 20,000,000 Fr. betrogen und bestohlen hat und dafür zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, ist heute, nachdem er seine Strafe in Löwen abgesessen hat, freigelassen worden. Der Ex-Finanzmann begibt sich zunächst nach Paris.

— (Ein ungerathener Sohn.) Ein junger Mensch aus Sondershausen, Namens Hühne, welcher als Rekrut beim 6. Jägerbataillon stand und zum Weihnachtsfeste beurlaubt war, ist zu seinem Truppentheile nicht zurückgekehrt, sondern nach Frankreich desertirt. Von dort erhielt der Kommandeur eine Postkarte, auf welcher H. mittheilte, daß sein Herz schon lange für Frankreich schlüge, daß er des „deutschen Michel" überdrüssig sei und paß er hoffe, unter Frankreichs Fahnen noch einmal gegen Deutschland zu kämpfen. Der Verblendete wird unter der heißen Sonne Tonkins wohl bald von seiner Großmannssucht geheilt werden.

— (Eine gewonnene Wette.) Am 31. v. M. vermählte sich der Bankier Robert Spreege in London mit einem sechzehnjährigen Mädchen Namens Mary Ann Johnson. Am Morgen nach der Hochzeit saß das neuvermählte Paar beim Frühstück und die junge Frau erwähnte, sie habe von den beiderseitigen Verwandten eine solche Menge kostbarer Geschenke erhalten, daß wahrhaftig nichts mehr im Stande sei, sie zu überraschen. Der Gatte meinte: „Wetten wir um eine Perlenschnur, gegen welche Du mir ein halbes Dutzend Küsse setzest, daß ich dich in einer halben Stunde so sehr überrasche, daß du sprachlos bleibst." Der junge Mann sprang ins Nebenzimmer, als er jedoch ungewöhnlich lange ausblieb und die Frau auf ihr Pochen keine Antwort erhielt, ward sie ängstlich; man sprengte die Thüre und fand Mr. Spreege steif und kalt am Spiegelhaken erhenkt. Auf dem Tische lag ein Zettel mit den Worten: „Eine Wette muß gezahlt werden, wenn auch meine Lippen einstweilen kalt geworden. Das Motiv der unglückseligen That ist völlig unbekannt. Die junge Neuvermählte verfiel in Krämpfe und die Aerzte fürchten für ihr Leben.

S Siegen, 16. Januar. (Wochenmarktspreise. Durchschnittspreis:

Butter	pr. Kgr.	2 M.	— Pf.
Zwiebeln	„ „	12	„
Rosenkohl	„ „	8	„
Rother Kappus	pr. Kopf	25	„
Weisser „	„ „	20	„
Wirsing	„ „	20	„
Endivien	„ „	7	„
Merettig	pr. Stück	20	„

** **Siegen,** 18. Januar. Die Notirungen in London betrugen am 15. Januar: Kupfer, Chilibarren 40 L., Blei, englisches 12 L. 15 s, spanisches 12 L. 7 s 6 d, Zink, specielle Marken 15 L. 5 s, gewöhnliche 14 L., Silber 46 9/16 Pence.

Maklerschlusspreis für Kupfer, Chilibarren: 40 L. 2 s 6 d—40 L. 10 s

** Die Notirungen in London betrugen am 16. Januar: Kupfer, Chilibarren 40 L.. Blei, englisches 12 L. 15 s, spanisches 12 L. 7 s 6 d, Zink, specielle Marken 15 L. 5 s, gewöhnl. Marken 15 L,, Silber 46 11/16 Pence.

„Ach, es ist ja vor Freude, und weil ich so schwach bin, liebstes Fräulein," sagte ich und sah sie immer an wie etwas Ueberirdisches. „Anton soll mitkommen? Der weiß ja von allem nichts, und ich habe ihn die ganze Woche nicht gesehen. Frau Zettelmann, meine Freundin in der Kellerwohnung, die mich diese Tage so gut gepflegt hat, sagt, er hätte sich täglich nach meinem Befinden erkundigt. Aber ganz gewiß, Annettchen, wir sind noch immer nur Freunde."

„Das wird sich finden," sagte sie darauf. „Eine Entschädigung muß der gute Mensch doch haben für das erlittene Unrecht. Er weiß schon davon, denn Papa hat sich nach ihm erkundigt und viel Gutes gehört, und da konnte ihm doch nicht verborgen bleiben, was über seinem Haupt geschwebt hat. Bringen Sie ihn morgen, Jettchen, und seien Sie gut gegen ihn. Mehr sage ich nicht."

Sie lachte so herzlich, und ich küßte ihre Hände, und als sie fort war, faltete ich meine und blieb ruhig liegen mit meinen Gedanken. Es wurde mir klar, daß ich doch vielleicht am Ende einmal ja sagen müßte.

Erst am Abend konnte ich aufstehn und dies alles schreiben — — —, und jetzt kommt Pauline. Ich höre sie schon lachen.

Sonntag Morgen.

Anton wünscht mich zu sprechen, sagt Pauline, und will um elf Uhr bei meiner Tante sein. Das kann ich ihm nicht abschlagen und werde ihn fragen, ob er mit mir zu Rollmanns gehen will. Eigentlich, wozu? Mir ist ganz besonders zu Muthe, ziemlich gerührt, aber nicht so weinerlich wie gestern. Möglicherweise ist dieser Tag sehr wichtig für mich und entscheidend, wie die Sonntage kürzlich alle gewesen sind. Ich bin für alles bereit und fertig angezogen, aber es ist noch nicht Zeit. Da Frau Zettelmann des Sonntags zu Hause ist, will ich mich noch bedanken bei ihr für ihre Hilfe und den Kindern die paar Apfelsinen bringen.

Sonntag Abend.

Was für ein glücklicher Tag für mich, — für uns kann ich sagen, und mein Herz ist so voll, daß ich noch schreiben muß, wenn es auch schon spät ist. Ich verdiene es wirklich nicht, all mein Glück. Aber das sagte ich ja immer, daß es nicht nach Verdienst geht.

Anton saß schon lange bei Tanten, als ich kam und hatte das Bier nicht angerührt, was sie ihm vorgesetzt hatte, um ihm die Zeit zu vertreiben. Er war sehr herzlich und freute sich recht, daß ich wieder so „rosig" aussähe. So sagte er wirklich, und dann hatten wir sehr, sehr viel zu erzählen, während Tante Mittag kochte. Ich wunderte mich, daß Anton alles wußte. Wenn ich mich bei ihm bedankte, sagte er ganz scherzhaft, als wenn Pauline es ihm eingegeben hätte: „Ganz auf meiner Seite!" aber er war doch eigentlich ernst. Zuletzt hielt er mir die Hand hin und sagte: „Wollen Sie jetzt einschlagen, Jettchen, fürs ganz Leben?" Ich schlug ein und rief: „Freundschaft auf ewig, lieber Anton! aber heirathen können wir nicht, denn wovon wollten wir leben, und in was wollten wir wohnen?" Dies schien ihm keinen großen Eindruck zu machen. Er sah aus, als wenn er schon ein Haus mit drei Etagen in petto hätte, sagte aber dann nichts davon. Mit einem ganz glücklichen Gesicht nahm er Abschied und ging Mittag essen.

(Schluß folgt.)

Anweisung zur Aufbewahrung der Sprengöl enthaltenden Sprengstoffe auf den Bergwerken.

Aufbewahrungsräume für Sprengöl enthaltende Sprengstoffe an der Verbrauchsstätte auf den Bergwerken können über oder unter Tage angelegt werden.

Die Aufbewahrungsräume **über** Tage sind den Vorschriften der Landespolizeibehörden entsprechend anzulegen.

Die polizeiliche Aufsicht über dieselben wird von der Ortspolizeibehörde und von dem Königlichen Bergrevierbeamten wahrgenommen.

Die Aufbewahrungsräume **unter** Tage sind ausschließlich der Aufsicht der Bergbehörden unterstellt und nach deren Vorschriften einzurichten.

Der Ort der Aufbewahrungsräume unter Tage und die in demselben zulässigen Sprengstoffmengen müssen von dem Grubenbetriebsführer in das Zechenbuch des Bergwerks eingetragen werden.

Den nach dem § 3 der Bergpolizei-Ordnung vom 20. Mai 1875, betreffend die Benutzung der Sprengöl-Präparate für die Zwecke des Bergwerksbetriebes **verantwortlichen Personen** liegt die Wartung der Aufbewahrungsräume unter Tage sowie die Verwahrung der Sprengstoffe in denselben unter sicherem Verschluß nach Maßgabe folgender Anweisung ob:

1. Die Aufbewahrung der Sprengstoffe darf nur auf Grund einer von dem Königlichen Revierbeamten vorher ertheilten schriftlichen Genehmigung in solchen Räumen stattfinden, welche gegen ein Zubruchegehen gesichert und so gelegen sind, daß durch eine etwaige Explosion weder die Tagesoberfläche, noch das Leben und die Gesundheit von Menschen gefährdet werden. Diese Räume müssen trocken und so geräumig sein, daß das Füllen und Entleeren derselben bequem und ohne Erschütterung oder Verletzung der Sprengstoffverpackung, auch eine Besichtigung der Vorräthe jederzeit erfolgen kann.

2. Die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen darf nicht über 30 Grad Celsius steigen und nicht unter 8 Grad Celsius sinken, es sei denn, daß lokale Verhältnisse und denselben entsprechende Sicherheitsvorkehrungen eine Abweichung zulassen und der Königliche Bergrevierbeamte demgemäß ausdrücklich die Genehmigung hierzu ertheilt hat.

Müssen solche Räume erwärmt werden, so darf dies nur durch eine Warmwasserleitung oder durch Pferdedünger, **niemals aber durch Dampfheizung** geschehen. Die Temperatur der Warmwasserleitungsröhren muß beständig überwacht, Pferdedünger darf nur in geringer Menge verwendet werden. Dabei sind die Sprengstoffe so zu lagern, daß Kisten, Patronen oder Sprengstofftheile nie mit den Warmwasserleitungsröhren oder mit dem Pferdedünger in unmittelbare Berührung kommen.

Es empfiehlt sich, im Aufbewahrungsraume ein nur nach Celsius eingetheiltes Thermometer zu halten.

3. Die Aufbewahrungsräume dürfen nicht mit offenem Licht oder brennendem Tabak und überhaupt nur von Denjenigen betreten werden, welche von dem Grubenbetriebsführer oder von den verantwortlichen Personen hierzu besonders ermächtigt worden sind.

4. In den Aufbewahrungsräumen dürfen Pulver und Zündmaterialien überhaupt nicht, Sprengöl enthaltende Sprengstoffe aber nur bis zu derjenigen Menge **vorräthig** sein, welche in der schriftlichen Genehmigung des Königlichen Revierbeamten für zulässig erklärt worden ist.

Die Ansammlung unnöthiger Vorräthe ist zu vermeiden und auf den Bezug frischer Waare zu halten. Leere Kisten, Holz- oder Papierabfälle dürfen in den Aufbewahrungsräumen nicht verbleiben.

5. Die Sprengstoffe dürfen dort nur in Patronenform und in den von der Fabrik gelieferten Kisten aufbewahrt werden.

6. Patronen, welche sich in Zersetzung befinden oder Ausscheidungen fester Stoffe oder Abtropfungen von Sprengöl zeigen, müssen aus dem Aufbewahrungsraume sofort entfernt und über Tag nach der Vorschrift unter 2 der Anweisung vom 1. März 1884, betr. die Sprengöl enthaltenden Sprengstoffe und deren Anwendung, Patrone für Patrone, nach Entfernung der Hülle, in kleinen Theilen offen abgebrannt werden.

Jede **Umarbeitung** der unter 6 bezeichneten Patronen, sowie solcher, deren Material sich bei der Umarbeitung in der Zusammensetzung verändert, ist wegen der damit verbundenen Explosionsgefahr **verboten.**

8. Patronen, welche ihre Weichheit verloren haben, dürfen nur unter der Aufsicht der verantwortlichen Personen erweicht werden.

Dies kann bei kleinen Mengen in mit lauwarmen Wasser umgebenen Gefäßen vorgenommen werden, wobei das Wasser niemals mit den Patronen oder mit Sprengstofftheilen in Berührnng kommen darf; größere Mengen sind nur in solchen Räumen zu erweichen, welche mit einer der vorstehend unter 2 angeführten Vorrichtungen erwärmt werden.

9 Von den verantwortlichen Personen sind außerdem die Vorschriften der vorerwähnten Bergpolizei-Verordnung vom 20. Mai 1875 und der unter 6 angeführten Anweisung vom 1. März 1884 genau zu befolgen.

Bonn, den 15. Dezember 1885.

Königliches Oberbergamt.

Allgemeiner deutscher Jagdschutz-Verein.

Landesverein Westfalen.

Die diesjährige Versammlung der Herren Mitglieder des Landesvereins Westfalen wird auf **Sonntag den 31. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr,** in dem Lokal des Herrn **Midy** zu Münster abgehalten werden.

Nach der Versammlung wird ein gemeinsames Soupé in dem genannten Lokal in Vorschlag gebracht werden und werden die Herren, die an demselben theilnehmen wollen, gebeten, Couverts beim Herrn Midy bis zum 30. c. Abends zu bestellen.

Tages-Ordnung:

1. Bericht über die Thätigkeit des Vereins im Jahre 1885.
2. Rechnungslegung für das Jahr 1885 und Dechargeertheilung.
3. Beschlußfassung über Anträge von Vereinsmitgliedern, wenn solche eingehen.

Cappeln, den 7. Januar 1886.

Der Landesvorstand.
A. von Kalckstein.

Gebrüder Alsberg,

Siegen-Siegbrücke,

empfehlen in nur guter waschächter Waare:

Halbleinen,

Berliner Elle 20, 23, 25, 28, 30, 33, 35 und 40 Pfg.

Reinleinen,

Berliner Elle 35, 38, 40, 43, 45 und 50 Pfg.

Betttuchleinen,

in verschiedenen Qualitäten zu den billigsten Preisen.

Gebrüder Alsberg,
Siegen-Siegbrücke.

Unentbehrlich für jedes Comptoir.

Tägliches

Notizbuch für Comptoire, Büreaus etc.

pro 1886.

Inhalt: Kalendarium. Allerhand Mittheilungen aus dem gesammten Verkehrswesen. Verzeichniß der deutschen Amtsgerichte, Rechtsanwälte, der Advokaten, Bankhäuser und Spediteure des In- und Auslandes ꝛc. ꝛc. und Verkehrskarte von Mittel-Europa. **Gratis** wird dazu gegeben ein **Verzeichniß der deutschen Postanstalten mit Angabe der Entfernungszonen zur Portoberechnung für Sendungen von Siegen und Umgegend.** Zu beziehen durch

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

Alle Sorten **Steinkohlen, Braunkohlen** und **Braunkohlenbriquettes** empfiehlt in bester Qualität

Friedrich Gimbel.

Zum Besten d. Armen-Unterstützungs-Vereins

in Siegen.

Sonntag den 24. Januar, Abends 7½ Uhr pünktlich,

im Saale der Erholung:

Künstler-Concert.

Mitwirkende: Fräulein **Arma Senkrah** (Geigerin),
„ **Marie Schneider** (Altistin) aus Köln,
„ **Theodore David** (Pianistin) aus Elberfeld.

Programm in den nächsten Nummern.

Der **Konzertflügel** ist von Herrn **Rud. Ibach Sohn** in Barmen (und Köln), Hofpianofortefabrikant, bereitwilligst gestellt.

Karten sind jetzt schon zu haben: in den Buchhandlungen der Herren Welle und Montanus, bei Herrn Friseur Schmidt und beim Kastellan der Erholung.

Saal- und Bühnenkarten zu **2 M.** (für die Mitglieder eines Haushalts à Person zu **M. 1,75**) u. Nebensaalkarten zu **1 M.**

Der Zutritt ist Jedermann gestattet. Das Konzert ist vor Abgang des Zuges nach Creuzthal beendigt.

Die Saalthüren werden vom Beginn des Konzerts ab geschlossen gehalten.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Die

Eisen- & Metall-Handlung

von

Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg

empfiehlt: **Träger-(I)Eisen, U-Eisen,**

gußeiserne Säulen, eiserne Karren, Mörteltröge, Dachfenster, Kaminschieber und andere Gegenstände zu Bauzwecken; **schmiedeiserne Röhren** (Gasröhren), **Bleiröhren, Wasser-** und **Jauche-Pumpen, Zinkbleche, Weißbleche, Hartblei, Weichblei, Zinn, Zink, Kupfer** und andere Metalle; **Eisenbleche, Messing-** und **Kupferbleche, Eisen-** und **Messingdraht, Krahnen-** und **Drahtketten, Drahtstifte** und **Decknägel, Gußstahl** und **Raffinirstahl, Mutterschrauben, Holzschrauben, Muttern** und **Nieten, Wagenachsen, Wagenschrauben, Pflugschaare, Riester-** und **Hochplatten, Decimal-** und **Schnellwaagen, Gewichte, Ambosse, Sperrhörner, Winden, Flaschenzüge, Bohrknarren, Schneidkluppen, Hämmer, Heckenscheeren** und andere Werkzeuge; **Pulver** und **Schrott, technische Oele** u. **Gummiwaaren, Schmiede-, Flamm-** und **Hausbrandkohlen,** sowie andere Gegenstände **ab Lager Bahnhof Haardt,** zu den billigsten Preisen.

Preise, Prospecte resp. Zeichnungen, auf gefl. Anfragen sofort. — Prompte Lieferung. —

Rundeisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorräthig.

Ein **großes Lager** aller Sorten

Geschäfts-Bücher,

aus der Fabrik von **Edler & Krische** in Hannover, welche sich besonders durch **schönes, starkes Papier, saubere Liniatur** und **soliden Einband** auszeichnen, unterhält stets und empfiehlt

Carl Heifer,
Siegen, Löhrstraße gegenüber der kath. Kirche.

NB. Bücher mit besonderer Liniaturen werden in aller Kürze angefertigt.

Loose

zur

Kölner Dombau-Lotterie à **M. 3.—,**
Marienburger Geld- „ à „ **3.—,**
Gothaer Geld- „ à „ **3.15,**
St. Martins- „ à „ **2.50,**

zu haben bei

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

NB. Nach Auswärts versende nur bei **vorheriger** Einsendung des Betrages.

Wer auf den **täglich** außer (Montags) in einer Auflage von **71,700** Exemparen erscheinenden

„Berliner Lokal-Anzeiger"

noch nicht abonnirt ist, versäume nicht, sich schleunigst beim nächstgelegenen Post-Amte ein Probe-Abonnement zum Preise von

60 Pfennig pro Monat

resp. 1 Mark 80 Pfg. pro Quartal zu bestellen, um die Eigenartigkeit und Reichhaltigkeit der beliebtesten und verbreitetsten Zeitung Deutschlands kennen zu lernen.

Der bereits im Monat Dezember v. J. begonnene äußerst spannende Roman

„Aus Eifersucht" von O. Sternau

wird neu hinzutretenden Abonnenten gratis nachgeliefert.

Roman wird gratis nachgeliefert. Roman wird gratis nachgeliefert.

Chemisch analytisches Laboratorium

von **Dr. Fr. Behrend, Siegen**

vereideter Chemiker, Hammerhütte,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Sorten **Analysen,** bei schnellster Ausführung und billigster Berechnung.

Täglich (morgens früh)

frische Milchbrödchen

und werden solche auf Wunsch zugeschickt.

Rudolf Wollenweber,
Conditorei, Pfuhlstraße 254.

Unfall-Anzeigen

nach amtlichem Muster, 25 Stück zu **75 Pfg.,** in Partieen verhältnißmäßig billiger, empfiehlt

Die Buchdruckerei von C. Buchholz.

Bekanntmachung.

An Stelle des wegen seines Alters freiwillig von seinem Amte zurückgetretenen Todtengräbers Michael Siebel ist der Bergmann Christian Bemfert unterm Hain als Todtengräber angestellt und verpflichtet worden, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Siegen, den 14. Januar 1886.

Der Bürgermeister.
Delius.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Frucht- und Mehlhändlers Peter Fischer zu Niederschelden ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf den 4. Februar 1886, Vormittags 10 Uhr, vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 11, bestimmt.

Siegen, den 4. Januar 1886.

Bause,
Gerichtsschreiber des K. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Das Lokal der Sparkasse Ferndorf ist heute in das an der Bahnhofsstraße belegene Haus des Metzgers Herrn Karl Marx hier verlegt worden.

Creuzthal, den 16. Januar 1886.

Der Amtmann
Schmitt.

Bezirksverband 22a.

im Sieg-, Dill- und Westerwaldgebiete.

Die Vereinsvorstände werden gebeten, die im Laufe dieser Woche zugegangenen Rapportformulare auszufüllen und eins derselben bis spätestens zum 1. Februar a. c. an den Unterzeichneten einzuschicken. Gleichzeitig werden diejenigen Vereine, welche noch mit den Beiträgen zu den Verwaltungskosten (5 Pfg. pro Mitglied) rückständig sind, ersucht, dieselben bis zum obengenannten Termine an den Verbandskassirer Kam. C. Hoffmann in Betzdorf einzuzahlen.

Geistingen b. Hennef a. d. Sieg.

Der Vorsitzende:
Dr. Hersing.

Für Bäcker

empfehle:

Mehlbirsen, Backschießer und **Mehlschaufeln**

äußerst billig.

Heinr. Lixfeld,
Donzenbach.

Ein tüchtiges **Mädchen** für **Haus-** und **Küchenarbeit** gesucht.

Von wem, zu erfragen in der Exped.

Rothe und weiße

Disconto-Notas

vorräthig bei **C. Buchholz.**

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17, 8,19, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 N., 8,19 A.

Arbeiterzug.
Siegen-Dillenburg: Samstag Nm 4 14

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 7,15 (Sonntags), 7,45, (an den Wochentagen), 9,50 M., 1,12, 3,26 N., 6,9, 7,48, 9,50 A.
Deutz 9,50 M., 1,12, 3,26 N., (von Köln 6,9) 9,50 A.
Gießen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 A
Abfahrten v. Betzdorf u. Siegen:
6,38, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 N. 7,11 9,10 A.

Von **Betzdorf** nach **Biersdorf:**
6^{30}, 9^{10} Vorm., 2^{55}, 5^{32} Nachm.

Von **Biersdorf** nach **Betzdorf:**
7^{40} Vorm., $1,^{10}$, 4^{0} Nachm., 6^{20} A.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5,48, 7,50, 10,0 M. 12,20, 1,15, 3,29 N., 5, 6,14, 7,53, 9,55 A.
Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 N., 6,14 9,55 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,48, 10^{0} M., 3,29 N., 6,14, 9,55 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 7,45 (5,48 von Altenhundem abg.), 9,4, 11,27 M., 1,15, 1,40, 4,6 N., 6,10, 6,56, 8,15, 11,40 A.
Hagen 11,27 M., 1,40 N., 8,15, 11,40 A,
Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
7,19 8,38, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47, 5,50 N., 6,33, 7,56, 11,17 A.

Von Siegen nach Hilchenbach:
7,50 M., 1,15, 3,29 N., 7,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:
6,15 M., 9,27, 2,46 N., 5,38 A.

Von Laasphe nach Marburg:
5,25, 8,42 M., 1,40 N., 6,00 A.

Von Marburg nach Laasphe:
5,25, 9,22 M., 1,10 N., 7,00 A.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz Siegen.